

Document Citation

Title	Nicht dolbystereophon, aber lebendig
Author(s)	Urs Schnell
Source	<i>Berner Zeitung</i>
Date	1981 Oct 05
Type	article
Language	German
Pagination	
No. of Pages	1
Subjects	Legnazzi, Remo Klopfenstein, Clemens (1944)
Film Subjects	E nachtlang Fүүrland (Land of fire all night long), Klopfenstein, Clemens, 1982

Nicht dolbystereophon, aber lebendig

Nach Bernhard Gigers «Winterstadt» ist in Bern nun ein weiterer Film mit bundesstädtischem Lokalkolorit angelaufen: «E nachtlang Füürland» von Remo Legnazzi und Clemens Klopfenstein. Neben Bundesrat Kurt Furgler und dem Nachrichtensprecher Max Rüdinger, die beide quasi sich selber spielen, machen im Film eine ganze Reihe von Bernerinnen und Bernern mit, darunter die Asphalt Blues Company und Marco Morelli.

Urs Schnell

Elegant bewegt sich Bundespräsident Furgler durch die Schar der Diplomaten, plaudert hier, causiert da, spricht vom Anspruch des Menschen auf ein bisschen Glück. Draussen vor dem Bundeshaus ein Haufen unzufriedener Junger an einer Demonstration, gewillt, das bisschen Glück zu erzwingen. Dazwischen der Nachrichtensprecher Max, vom Bundeshaus ins Sendegebäude eilend, um Furglers Neujahrsrede durch den Äther zu geben: «Jeder Mensch hat Anspruch auf ein bisschen Glück.» Dies die Anfangsbilder aus Remo Legnazzi und Clemens Klopfensteins gelungenem Film «E nachtlang Füürland».

Die Ohnmacht des Max

Max ist die Figur, der die beiden jungen Berner Regisseure durch das winterliche Bern folgen, durch die verschneiten Strassen, in die verrauchten Beizen. Max ist ein 68er, der nicht mehr marschieren und demonstrieren mag: Max hat eine Stelle und eine Freundin, Max könnte zufrieden sein. Doch die Stelle ist eben nur eine Stelle zwischen bundeshäuslichem Sektgläsergeklirr und dem Geklirr von Schaufenstern, die in die Brüche gehen. In distanzierterem Ton Nachrichten verlesen, die subjektiv ganz anders erlebt werden, das ist die Erfüllung des Lebens nicht. Die Freundin, statt ihn über den Frust hinwegzutrusten, ihn am Abend in die Arme zu nehmen, sitzt mit andern Frauen in Beizen herum, diskutiert und kämpft einen Kampf, den Max nur aus Distanz mitverfolgen kann. Was bleibt da dem armen Mann anderes übrig, als nach dem frühen Einnachten von Beiz zu Beiz zu ziehen und andere Einsame zu suchen, die seine Einsamkeit vielleicht teilen werden? Christine, ein junges Mädchen aus der Generation der «Bewegung», versucht den Max aufzumöbeln, ihm Mut zu machen, ihn aus seiner Welterschmerzmissere herauszureissen. Nach einer langen Reise durch die dunkle Berner Winternacht läuft morgens um sechs Uhr im Sendegebäude von Radio Schweiz Internatio-

nal der Countdown ab. Max möchte nach den offiziellen Nachrichten eine persönliche Erklärung in den Äther hinausjagen und dann verreisen, ab nach «Füürland». Doch er versagt, ein weiterer SRG-Skandal bleibt aus. Ohnmächtig vor Wut über seine existenzielle Ohnmacht fährt Max Amok und wird erst auf dem Bundesplatz von einer Parkverbotstafel gestoppt.

«Teil des Geschehens»

Es tut gut, wieder einmal einen Film in Berner Kinos zu sehen, der — weitab von hehrem Kunstanspruch — mit derart viel Spontaneität, Witz und Lebendigkeit an ein Stück Wirklichkeit herangeht. Legnazzi und Klopfenstein haben auf Kunstlicht, Stative und Statisten verzichtet, haben, statt Abklatsch aus der klassischen Filmgeschichte oder der sauberen Hollywood-Industrieproduktion zu drehen, einen Film gemacht, in dem die Personen in starkem Mass sich selbst spielen, ihre eigenen Worte verwenden können — «E nachtlang Füürland» ist so, wie die Musik der im Film auftretenden Asphalt Blues Company tönt: nicht dolby-stereophon, aber lebendig. Die beiden jungen Berner über ihre gemeinsame Arbeit: «Wir haben versucht, die Rauheit der Ber-

ner Nacht so wiederzugeben, wie wir sie täglich antreffen, ohne Kunstlicht, ohne grosse, eingeübte Dialoge, alles aus der Hand gefilmt. Wenn wir rennen mussten, so wackelt das Bild, auch wenn das einige als unangenehm empfinden. So filmen heisst, dass wir zu den Leuten in der Gasse gehören, dass Film die artifizielle Elfenbeinstellung durchbricht und Teil des Geschehens wird.» Wer solches sagt, nimmt bewusst in Kauf, dass sich das verwöhnte und verdorbene Kinokonsumentenauge an gewissen filmischen Mängeln stört, an den recht dunkel geratenen Szenen im Bundeshaus etwa, am Direktton, der Geräusche mit in den Film hineinträgt, die einem an klinische Studioatmosphäre gewöhnten Tonopereur Kopfschmerzen bereiten würden. Dialogteile, die — wenn auch selten — hergeholt tönen. Doch was soll's? Gerade die sehr direkte Weise, in der Legnazzi und Klopfenstein den Prozess zu zeigen versuchen, der aus dem «Hänger» Max einen Menschen macht, der sein Leben wieder in die Hand nehmen will, lassen «E nachtlang Füürland» glaubwürdig werden. Max versagt zwar vor dem offenen Mikrofon, ist danach aber seit langem wieder einmal fähig, ein starkes, den lähmenden Weltschmerz überwindendes Gefühl zu entwickeln: echte Wut. Wut über seine eigene Schwäche. Wut über diese Welt, die solcher Schwäche wegen reibungslos weiterfunktionieren kann. So gesehen nicht ein weiterer Film mit sich selbst bemitleidenden Protagonisten, aber ein Streifen, der trotz dunklen kalten Berner Winterbildern irgendwie aufstellt.

● **Clemens Klopfenstein.** Seit 1974 Maler und Zeichner, zuerst in Rom, dann in Montefalco (Umbrien). Filme: La Luce vista da Ferraniacolor (1975), Geschichte der Nacht (1977/78). Zusammen mit Markus P. Nester schrieb Klopfenstein 1976 den Roman «Die Migros-Erpressung» (erschienen bei Zytglogge und rororo).

● **Remo Legnazzi:** geboren 1946 in Bern. Abschluss an der Hochschule für Film und Fernsehen in München, Mitarbeit beim Bayrischen Rundfunk. Filme: Bern—Milano; Ausbruchversuch; Mattala — Paradies der Gammler (alle 1968). Die Stadt des Hans Dieter K.; Endpunkt (beide 1969). Kortner inszeniert... (1970). Die andere Seite (1971). Erfüllte Hoffnung? Westliche Jugend in Indien (1973). Buseto (1974). Mir si ir gliche Schtrass ufgwachse... (1977/78).
